mehr als 45 minuten

SOMMER 2018

Wirtschaftsgymnasium
Wirtschaftsmittelschule

Wirtschaft 3

Von heute zurück nach vorne - YES im neuen Gewand.

Arbeitswelten 18

Praktikum: Einblick in die Gewerkschaft UNIA

Stadt.Schweiz.Ausland 24

ICH. – eine überzeugende Theaterinszenierung

Von der Theorie zur Praxis – oder vom „behüteten" Schulalltag in die Vielfältigkeit des Lebens.

Die Lernenden der WMS und IMS erarbeiten sich im Laufe ihrer Ausbildung ein breites Wissen in den Bereichen Politik und Umwelt. Zuletzt geschehen im Rahmen der IDAF-Woche. Während sich die W1- und I1-Lernenden dem politischen Betrieb und Alltag in unserem Stadtkanton gewidmet haben, haben sich die W2- und I2-Lernenden dem Thema Nachhaltigkeit verschrieben. Zudem haben diverse Exkursionen und Austauschwochen stattgefunden, um nicht nur trockene Theorie, sondern auch lebendige Praxis zu diesen Themen resp. anderen Kulturen kennenzulernen **SEITE 7, SEITE 20**; Indien **SEITE 28**.

Sein allgemeines Wissen, das er bei uns während drei Ausbildungsjahren erworben hat, setzt Dominic Käser nun in seinem Praktikum bei der Gewerkschaft Unia um **SEITE 18**. Eine praktische Arbeit lieferten zudem Sabrina und Viktoria (G5a) beim gemeinsamen Maturaarbeits-Projekt ihrer Welcome-Party **SEITE 11**. Und um einen weiteren Beweis dafür abzugeben, dass das WW mehr ist als nur eine Schule, sondern sich auch mit der Aussenwelt in vielfältiger und lebensnaher Art verbindet, belegen alljährlich unsere W2-Lernenden resp. unsere Gym-Schülerinnen und Schüler bei der Teilnahme an YES. Lassen Sie sich nochmals entführen in die Adventszeit und geniessen Sie die Eindrücke der 6. YES-Hausmesse **SEITE 3**.

Noch immer nicht restlos überzeugt? Weitere „Beweise" gefällig? Gut, dann lesen Sie doch auf **SEITE 6**, was Victor Hofstetter mit seiner Klasse im Wirtschaftsethik-Unterricht erlebt hat. Oder wie sich unsere jungen Menschen am 27. Februar in der Aula mit der No-Billag-Initiative auseinandergesetzt haben **SEITE 26**.

Das Wissen ist nun da. Es in die Tat umzusetzen, obliegt jedem Einzelnen. Wählen gehen, abstimmen, sich engagieren, sich interessieren, sich einsetzen. Unsere Entscheidungen haben Folgen. Unser Handeln hat Konsequenzen. Glauben wir dran!

Si/Rg

Impressionen der Welcome-Party ab S. 11.

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

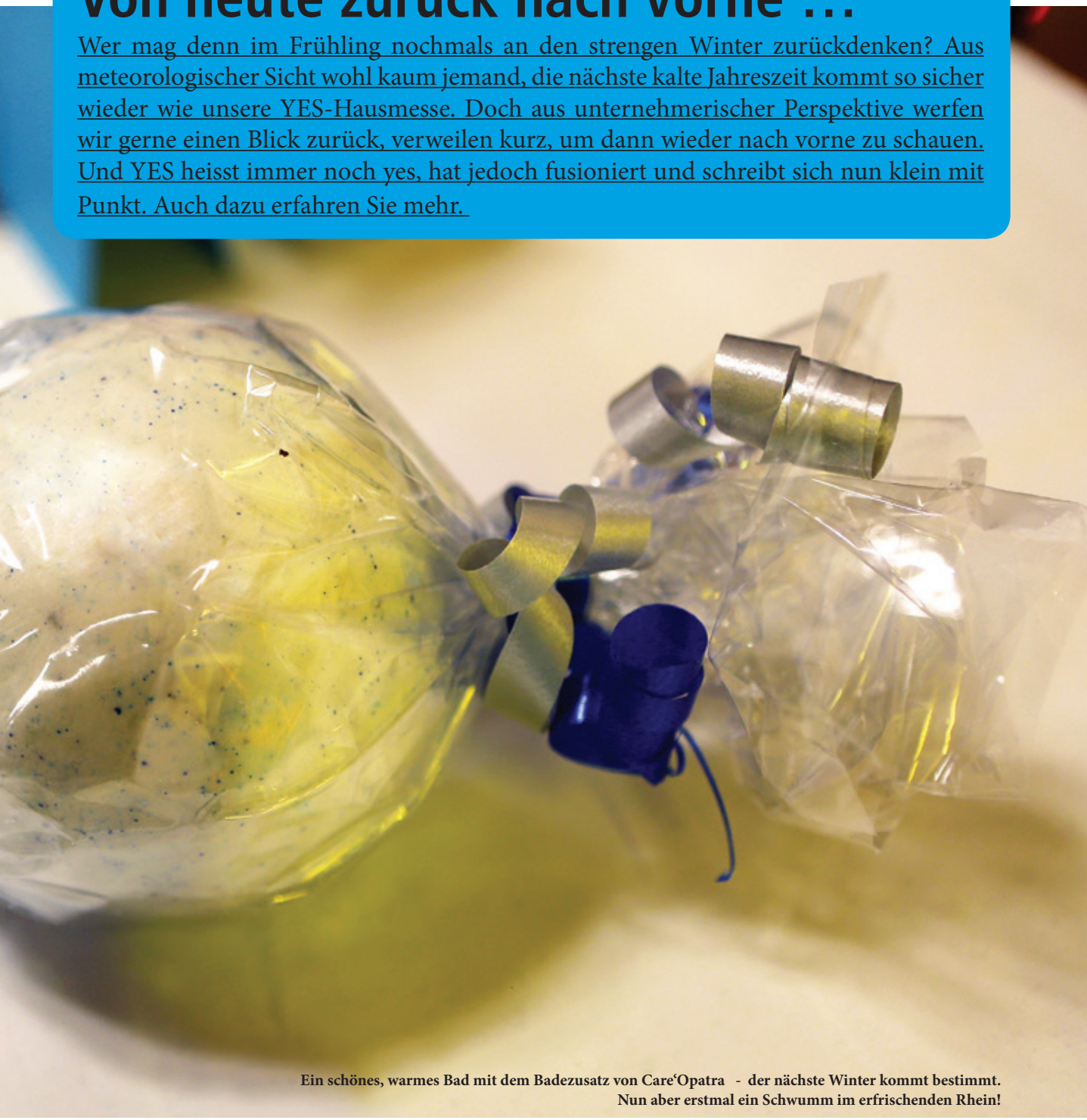
Sie haben sich sicher schon gefragt, ob denn unsere Schule nur aus Ausflügen und Reisen besteht, wie die Lektüre der verschiedenen Berichte in dieser und den vorangegangenen Ausgaben vermuten lassen könnte. Nun, wie der Titel dieses Magazins schon sagt, soll darin der Fokus ganz bewusst auf Inhalte ausserhalb des traditionellen Unterrichts gelegt werden. Es soll gezeigt werden, dass unsere Schülerinnen und Schüler sich mit vielfältigen Themen beschäftigen, welche ihren Horizont erweitern und gleichzeitig Einblick ins reale Leben vermitteln. Bildung findet also nach wie vor statt, wir sind keineswegs zu einer reinen Ausbildungsstätte verkommen, wie immer wieder befürchtet wird. Durch die von unseren engagierten Lehrpersonen vermittelte Mischung aus Theorie und Praxis erfahren die uns anvertrauten jungen Leute – neben einer guten Allgemeinbildung – eine gesunde Portion Pragmatismus, welcher für das Meistern der vielfältigen Ansprüche der heutigen Welt von grosser Wichtigkeit ist. Viel Spass bei der Lektüre.

Enzo Marelli, Konrektor

ANZEIGE

Von heute zurück nach vorne …

Wer mag denn im Frühling nochmals an den strengen Winter zurückdenken? Aus meteorologischer Sicht wohl kaum jemand, die nächste kalte Jahreszeit kommt so sicher wieder wie unsere YES-Hausmesse. Doch aus unternehmerischer Perspektive werfen wir gerne einen Blick zurück, verweilen kurz, um dann wieder nach vorne zu schauen. Und YES heisst immer noch yes, hat jedoch fusioniert und schreibt sich nun klein mit Punkt. Auch dazu erfahren Sie mehr.



Ein schönes, warmes Bad mit dem Badezusatz von Care'Opatra - der nächste Winter kommt bestimmt. Nun aber erstmal ein Schwumm im erfrischenden Rhein!

Nicht nur YES ist gewachsen …

Mit ihrem «Company Programme» ermöglicht die Non-Profit-Organisation Young Enterprise Switzerland Schülerinnen und Schülern sowie Lernenden im Alter zwischen 16 und 20 Jahren, ein Miniunternehmen zu führen und während eines Jahres zu erleben, was es heisst, unternehmerisch tätig zu sein. Mittlerweile messen sich aus der Deutsch- und der Westschweiz über 200 Teams.

Nationales Finale der yes.-Messe in Zürich. Bild: © yes.

Vergabe der Auszeichnungen an unserer 6. YES-Hausmesse.

… auch unsere Hausmesse eilt von Rekord zu Rekord.

Haben vor zweieinhalb Jahren, also im Dezember 2015, noch gut 500 Besucherinnen und Besucher den Weg an unsere YES-Hausmesse gefunden und 22 Teams gegen CHF 18‘000.- umgesetzt, so verzeichneten wir an der 6. YES-Hausmesse doppelt so viele Gäste, und 18 Teams konnten über CHF 20‘000.- erwirtschaften.

Ausgezeichnet durch unseren Rektor Patrick Langloh wurden Oriental Passion für die beste Idee zur Verkaufsunterstützung sowie Orientalicious für den schönsten Stand. Lassen Sie sich, liebe Leserin, lieber Leser, durch die Bilder nochmals in die zurückliegende Adventszeit entführen. Alle Teilnehmenden haben schlicht Grossartiges geleistet.

Mit wem lässt sich YES neu ein?

Young Enterprise Switzerland verkündete letzten Dezember die Heirat mit „Jugend und Wirtschaft". Beide Vereine verschmelzen zur neuen Non-Profit-Organisation YES, um sich als führende Wirtschaftsbildungsorganisation der Schweiz zu positionieren und sich nachhaltig weiterzuentwickeln. Gemäss Medienmittelung vom 14. Dezember 2017 soll der neue Verein eine höhere Reichweite an den Schulen sowie eine stärkere institutionelle Einbindung erreichen. Wir sind gespannt, was die Zukunft mit YES bringen wird. Auf jeden Fall ist das Company Programme, an dem unsere Schule praktisch seit Beginn mitwirkt, ein grosser Erfolg.

yes.

Neues Logo. Bild: © yes.

Interessierte Kunden am Stand von et.oui.

Und wie schneiden unsere Minis wohl ab?

Während dieser Text entsteht, befinden wir uns zeitlich Mitte März, also kurz vor den Frühjahrsferien. Vor gut zehn Tagen hat yes. – so die Schreibweise des neuen Logos – nach den regionalen Handelsmessen bekannt gegeben, wer sich für die Top 50 qualifiziert hat. Mit Freude haben wir zur Kenntnis genommen, dass sich zwei unserer Teams dafür qualifiziert haben, nämlich et.oui und Orientalicious. Beiden Teams gratulieren wir zu diesem ersten Erfolg. Doch die Reise soll weiter gehen, beide wollen nun in die Top 25 und am nationalen Wettbewerb am 25. und 26. Mai 2018 im Hauptbahnhof Zürich brillieren. Wir alle drücken die Daumen!

Si

Unternehmensbesuche im Rahmen der Wirtschaftsethik

Im Herbst 2017 hatte die Klasse G6e im Rahmen des Pflichtwahlfachs Wirtschaftsethik die Möglichkeit, bei zwei Unternehmen hinter die Fassade zu blicken und sich ein eigenes Bild davon zu machen, wie ethisch diese wirtschaftlich handeln.

Als Erstes durften die Schülerinnen und Schüler jeweils in 4er Gruppen an einem Abend hinter die Kulissen des Backwarenoutlets an der Güterstrasse schauen und sich sogar für den Verkauf der Backwaren hinter den Tresen stellen. Den Kunden wurden dabei Brot, Sandwiches oder Patisserien angepriesen und meistens auch erfolgreich verkauft.
Die Backwarenoutlet-Bäckerei versteht sich als sozialwirtschaftliches Unternehmen, welches sich im Kampf gegen Lebensmittelverschwendung engagiert. Mit dem Weiterverkauf von anderswo ausrangierten Backwaren kämpfen die Betreiber gegen „Foodwasting" an und können gleichzeitig Arbeitsstellen schaffen. Nichts bleibt übrig. Ab 19.00 Uhr werden nicht verkaufte Backwaren im „Rübis und Stübis" an Bedürftige gratis abgegeben. Die Erkenntnis, wie viele Brote von den Bäckereien nicht mehr verkauft werden können, traf die Schülerinnen und Schüler dabei weniger stark als die Einsicht, wie viele Bedürftige es in der Stadt Basel gibt, welche auf dieses Gratis-Brot angewiesen sind.

Als zweites Unternehmen besuchte die G6e Haenowitz & Page, eine handwerklich betriebene Kaffeerösterei in Basel. Haenowitz & Page haben sich dem „direct trade", also dem direkten Handel von Kaffeebohnen verschrieben. Direkter Handel bedeutet in diesem Fall, dass der Kaffeeröster direkt vom Kaffeebauern bezieht. Es gibt also keine Zwischenhändler und auch keine vermittelnde Kaffeebörse. Der bezahlte Preis kommt vollumfänglich beim Kaffeeproduzenten an. Die Klasse durfte zuerst einem lebhaften Vortrag über Kaffee und den Direkthandel lauschen, dann die verschiedenen Kaffeesorten testen, ein paar Tricks für das Kaffeemachen erlernen, um anschliessend etwas in der Unternehmung zu helfen.

Victor Hofstetter,
Lehrperson W&R, Wirtschaftsethik

Das Backwarenoutlet geht gegen Foodwaste vor. Werden die Baguettes daheim zu alt, lassen sich daraus herrliche Bruschetta zubereiten. Bild: Kerstin Riemer, pixabay

Link-Tipp

Interessiert an Philosophie, Ethik, Politik,...?
Hier lohnt sich ein Besuch:

www.philosophie.ch

Fähristeg im Januar 2018 Bild: Rg

Bevor es den Bach abgeht

Die W2-Klassen widmeten sich im Rahmen des IDAF T&U dem Thema «Nachhaltigkeit». Ein Besuch der W2d im Amt für Energie und Umwelt sollte darüber aufklären, was Klimaerwärmung ist, weshalb sie uns betrifft und was wir dagegen tun können. Nix Neues also.

«Burglind», «Evi» und wie sie alle heissen – harmlos klingende Namen, zerstörerische Auswirkungen für Mensch und Umwelt. Natürlich – Stürme, auch solche im Winter, gab es schon immer. Auch Hochwasser ist nichts Neues. Und natürlich kommt es vor, dass in den Bergen Lawinen runtergehen. Neu ist aber die Häufung solcher am Ende doch aussergewöhnlichen Ereignisse, insbesondere in den letzten 20, 30 Jahren. Für Edmond Eiger, Energie- und Effizienzberater des Amts für Energie und Umwelt, ist der Fall klar. Der Mensch hat seine Hand im Spiel. Selbstverständlich, Klimawandel hat es schon immer gegeben, Eiszeiten lösten Wärmeperioden ab und umgekehrt. Doch dieses Mal ist der Wandel wohl nicht nur natürlichen Ursprungs, sondern von Menschenhand gemacht oder zumindest begünstigt.

Kenn ich schon.

Eiger berät Unternehmen und Private. Verbesserte Dämmtechnik, sparsamere Beleuchtungsanlagen, effizientere Heizsysteme, betrieben von erneuerbarer Energie, das sind seine Themen. Sein Ziel: den CO2-Ausstoss verringern, denn zu viel Kohlenstoffdioxid in der Atmosphäre führt zum oft genannten Treibhauseffekt. Was auf der einen Seite Tomaten im garteneigenen Gewächshäuschen gedeihen lässt, führt auf der anderen Seite zu einem Anstieg der Temperatur auf unserem schönen Planeten, dies wiederum zum Schmelzen des Polareises und das zum Anstieg der Weltmeere. Alles bekannt.

Es ist ein alter Zopf: Wir essen zu viel Schnitzel (sonst falle ich vom Fleisch), wir brauchen

zu viel Strom (statt mit ihm zu schwimmen), wir fahren zu viel Auto (und ein SUV muss es schon sein), wir konsumieren Lebensmittel aus Übersee (ohne tägliche Ration Papaya fühle ich mich einfach unwohl) und wir fliegen nach Indien. Und wir weinen, wenn unsere Lieblingsmannschaft den Champions League-Final verliert. Noch nie ist mir aber eine Träne gekommen, während ich im lauschigen Sessel sitzend der Regenwald-Abholzung auf BBC beigewohnt habe.

Hab grad keine Zeit.

Wie kann das sein? Oder anders gefragt: Was braucht es noch, damit wir aufwachen?
Ist es einfach noch zu weit weg? Oder sollen doch die anderen erst einmal? Und der Mensch hat doch schon immer Lösungen gefunden, nicht?
Betrachten wir die klimatischen Auswüchse der letzten Jahre, so ist es wohl nah genug.
Und die anderen, das sind eigentlich wir – der Umwelt-Experte Eiger erläutert eindrücklich, dass weder Trump noch Peking hauptverantwortlich sind für den CO2-Ausstoss: Europa – ja, dazu zählt auch die Schweiz – führt ohne Ende Güter aus den entlegensten Winkeln dieser Erde ein. Unser Konsumwahn ist grenzenlos. Globalisierung halt. Derweil decken die Briten und Deutschen ihren Energiebedarf grösstenteils mit Kohle, Öl und Gas. Und wir Eidgenossen gehören zu den grössten Umweltsündern weltweit dank der herausragenden Dichte an benzinbetriebenen Fahrzeugen.

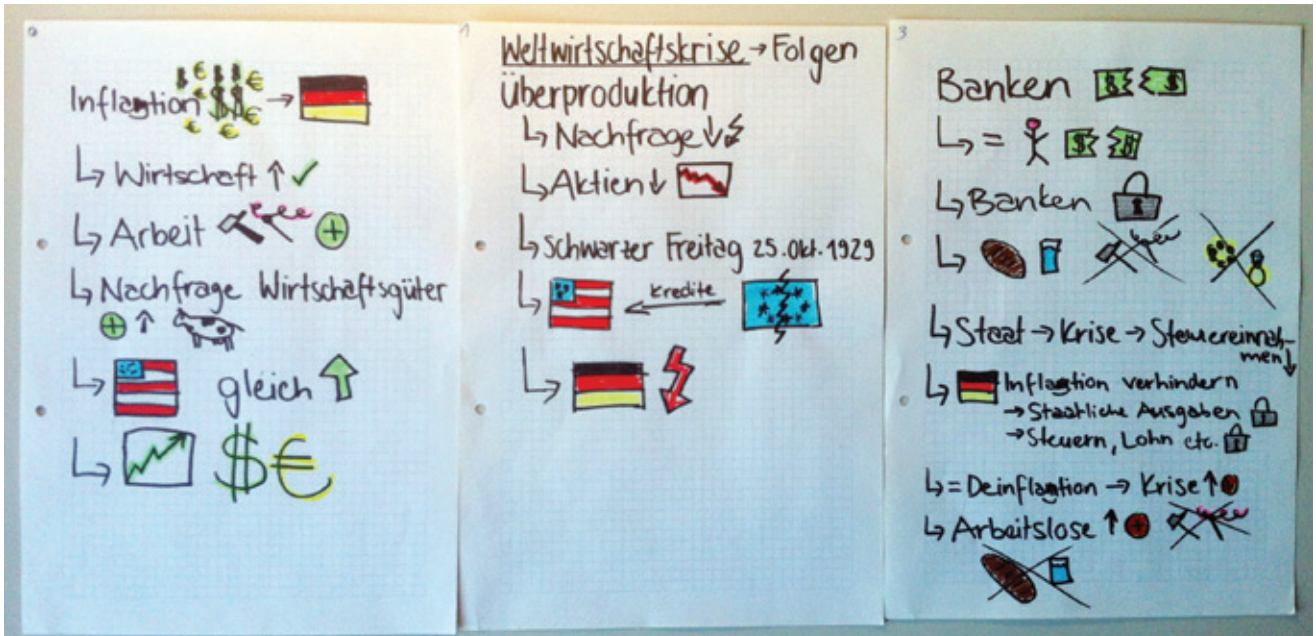
Wer bin ich schon?

Überhaupt: Die Lösungen müssen gar nicht erst gefunden werden. Sie sind schon längst da. Weniger ist das neue Mehr. Das was ist, muss besser werden. Eine Wüste der zweieinhalbfachen Fläche der Schweiz, ausgestattet mit Photovoltaik-Anlagen, würde ausreichen, um die gesamte Erdbevölkerung mit Energie zu versorgen. ÖV nutzen, Fahrrad fahren, Abfall vermeiden oder rezyklieren, Trinkflaschen aus Glas statt aus PET verwenden, Handys nachts ausschalten – Eiger nennt zahlreiche Tipps, und ehrlich, wir kennen sie alle.
Aber warum tun wir nichts, bevor es den Bach abgeht?

Rg

Wettbewerb: Es gibt sie doch!

Liebe Schülerinnen, liebe Schüler
Gehören Sie zu jenen Menschen, die Verantwortung übernehmen für einen nachhaltigen Umgang mit unseren Ressourcen?
Versuchen Sie, im Kleinen etwas Grosses zu bewirken?
Falls ja, lassen Sie es uns wissen. Wir werden in der nächsten Ausgabe ausführlich darüber berichten. Wenden Sie sich bei Interesse an Martin Siegrist, Giuseppe Esposito oder Stefan Rüegger. Der beste Beitrag wird prämiert!



„Jugend ohne Geschichte" – auch bei uns?

Kürzlich hat ein Zeitungsartikel Alarm geschlagen mit der Behauptung, dass die Kenntnisse der Jugendlichen in Sachen Geschichte stark zurückgegangen seien. Zum Thema „Ansehen des Geschichtsunterrichts" trafen sich am 30.1.2018 Lehrpersonen aus den Basler Gymnasien und anderen weiterführenden Schulen zu einem Gespräch, bei dem man die Diskussion weiterführte.

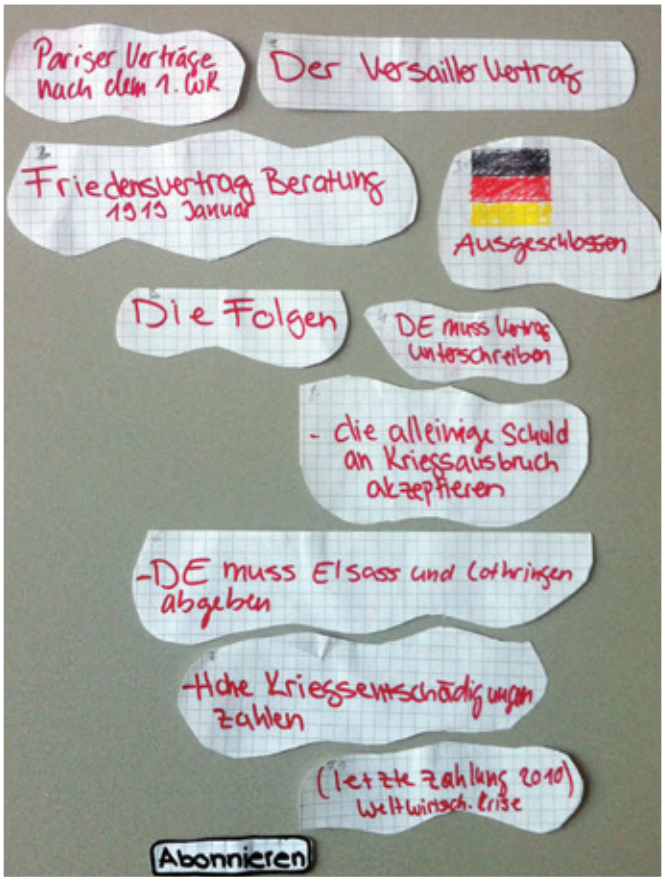
Natürlich konnte die Runde, die von Franz König und Georg Kreis als Experten aus dem Bereich der Lehrerfortbildung und der Universität verstärkt wurde, den allgemeinen Alarmruf nicht unterstützen, auch wenn die Lehrplan 21-Stundentafel ein Zusammenlegen von Geschichts- und Geografieunterricht zum Fach Räume, Zeiten, Geschichte (RZG) auf der SEK I-Stufe (3. Zyklus) vorschreibt. Dieses Zusammenlegen bedeutet eine Einschränkung für beide Fächer.

Aber mit welchen Kenntnissen in Geschichte und welchen Schulerfahrungen oder genauer gesagt Kompetenzen werden die Schüler aus der Sekundarstufe in die weiterführenden Schulen übertreten? Diese Frage ist schlichtweg nicht zu beantworten, weil die Sekundarschulen in der Gestaltung des konkreten Unterrichts grosse Freiheiten besitzen. Es gibt sogar Schulen, die im Rahmen von Versuchen die Schüler im Verhältnis 1:5 Selbststudium machen lassen (eine Lektion normaler Unterricht, 5 Perioden selbständiges Arbeiten)! Und ans WG/WMS kommen bekanntlich auch Schüler aus anderen Kantonen.

Die Verwirrung in Sachen Geschichte wird sogar noch grösser durch die Tatsache, dass die Sekundarschulen in Basel-Stadt aus einer Auswahl von drei Lehrmitteln wählen dürfen. Diese heissen „Zeitreise", „Gesellschaft im Wandel" und „Durchblick" – aber dass nur ein kleiner Teil der Schülerschaft im Alter von etwa 16 Jahren in Geschichte wirklich den Durchblick hat, darauf lässt sich leicht wetten!

Gemäss Lehrplan sollen die Epochen am Ende der obligatorischen Schulzeit bis zum 20. Jahrhundert, das heisst inklusive Zweitem Weltkrieg und Nachkriegszeit, behandelt worden sein. Je nach Lehrperson stimmt das, aber der Vertiefungsgrad ist sicher nicht sehr gross. Die Geschichts-Lehrpersonen des WW sind also, genau wie alle Kollegen und Kolleginnen der weiterführenden Schulen, entsprechend gefordert. Sie müssen als Erstes erfassen, welches „Knowhow" bei den SchülerInnen schon vorhanden ist. Glücklicherweise geht es ja bei Geschichtsunterricht nicht nur um Daten als Grundlage, sondern schwergewichtig auch um die (Weiter-) Entwicklung von Kompetenzen, ja sogar um die Reifung als Person. Diese erreichen wir vielleicht nicht mal so sehr mit einem Durchpauken der berühmten „Quellen", sondern mit dem gemeinsamen, kritischen Lesen eines Textes, dem Protokollieren, Umformulieren, das heisst dem aktiven Mitwirken an einer Sache, sei dies nun in Einzelarbeit oder in einer Diskussion.

Franz König schlug in der anfangs zitierten Runde vor, einen Mittelalter-Workshop in Basel durchzuführen, da es ja reichlich Material vor der eigenen Haustür gebe. Damit könnten die SchülerInnen einen vertieften Zugang zu einer Epoche gewinnen – ohne dass wir für solches Ansinnen ausschliesslich auf Film-Material zurückgreifen müssten. Selbstverständlich darf aber auch dieses seinen Platz im Geschichtsunterricht haben.



Als Müsterchen ein Beispiel aus meinem eigenen Geschichtsunterricht: Als Vorbereitung vor einem Test liess ich nach dem Muster der „Explainity"-Kurzfilme (explainity® auf Youtube) einfache Sachverhalte wie den Versailler Vertrag, die Weltwirtschaftskrise oder die Kurzbiographie von Gustav Stresemann mit Filzstiften aufzeichnen. Für die Schülerinnen und Schüler eine dankbare Aufgabe, wenn sie selbst etwas erklären dürfen! Plötzlich war es auch im nachfolgenden Unterricht zum Thema Faschismus nicht mehr so schwer, gewisse Begriffe wie „Führerprinzip" klar in einem Mindmap aufzustellen . . .

Das Ganze, also die Beteiligung der Schüler am Erstellen von Unterrichtsmaterialien, liesse sich auch auf www.padlet.com via Internet machen.

Daniel Reicke

Planung und Organisation eines Schulfestes: Worauf zu achten ist.

Sabrina Fuchs und Viktoria Cortès von der G5a haben sich anlässlich ihrer Maturaarbeit zum Ziel gesetzt, für die Neueintretenden des Wirtschaftsgymnasiums und der Wirtschafts- und Informatikmittelschule einen Willkommensanlass und für die Schülerinnen und Schüler resp. die Lernenden, die sich im Abschlussjahr befinden, eine Sommerparty zu organisieren. Ein heftiges Gewitter zerfledderte am Nachmittag des 18. August das fröhliche Beisammensein, dafür konnten die Abschlussjahrgänge an der abendlichen Party so richtig heiss laufen. Viktoria und Sabrina zeigen allen Nachahmungswilligen, worauf zu achten ist.

1. Grundidee / Motto

Zu Beginn müssen die Veranstalter eine Grundidee entwickeln. Mit Hilfe eines Mottos kann diese Idee weiterentwickelt werden: Beispielsweise könnte die Grundidee ein Winter-Get-Together sein, das passende Motto wäre „weiss".

Ebenfalls wichtig zu definieren ist, ob der Besuch der Veranstaltung von der Schule gewünscht und somit obligatorisch oder freiwillig ist. Durch diese Definition kann das Gästeaufkommen im Voraus besser eingeschätzt werden. Dies wird sich auf die zukünftige Planung auswirken. Das Einverständnis der Schulleitung muss natürlich eingeholt werden.

2. Festlegung eines Datums

Je nach Event wird ein unterschiedliches Datum gewählt. Der Winter-Anlass sollte an einem Wintertag, ein Abschluss-Get-Together in der letzten Schulwoche vor den Sommerferien stattfinden. Die Wahl des Datums orientiert sich stark an der Grundidee und am Motto, sowie an der Absicht oder dem Ziel, welches durch die Veranstaltung verfolgt wird. Geeignet bei einem obligatorischen Event sind Daten, an welchen die meisten Schülerinnen und Schüler, die Lernenden und die Lehrkräfte sowieso an der Schule sind. Für nicht obligatorische Anlässe eignen sich Daten und Zeiten, welche an die Schulzeiten der meisten Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen angrenzen oder gut organisierbar für diese sind.

3. Festlegung des Veranstaltungsortes

Der Veranstaltungsort wird ebenfalls je nach Grundidee und Motto gewählt. Dieser kann intern sein, also auf dem Schulgelände oder extern an einem dafür geeigneten Ort. Bei externen Veranstaltungsorten müssen Miet- und Reinigungskosten eingeplant werden. Reinigungsarbeiten müssen natürlich auch bei schulinternen Anlässen berücksichtigt werden, jedoch können diese durch freiwillige Helferinnen und Helfer erledigt werden. Wichtig zu entscheiden ist, ob die Veranstaltung in einem geschlossenen Raum oder unter freiem Himmel stattfinden soll. Bei der Wahl, eine Veranstaltung unter freiem Himmel zu machen, muss in jedem Fall ein Schlechtwetter-Plan erstellt werden. Dieser stellt eine Alternative mit einer Ausweichmöglichkeit der geplanten Veranstaltung dar und muss kurzfristig umgesetzt werden können.

4. Erstellen eines Konzeptes und eines Ablaufplanes

Die Grundidee - wenn möglich mit einem Motto - wird genauer umschrieben. Möglichst in das Programm einzubeziehen sind Ansprachen von wichtigen Persönlichkeiten im Rahmen der Veranstaltung, ein musikalischer oder allgemein kreativer Beitrag oder ein Beitrag, welcher sich spezifisch mit dem Motto oder der Grundidee befasst. Es wird ein Konzept erarbeitet und der Ablauf präzise und zeitgenau festgelegt.

5. Angebot bezüglich Verpflegung, Unterhaltung

Das Verpflegungsangebot sollte sich, wenn möglich, ebenfalls an das Motto anlehnen. Es müssen diverse Ernährungseinschränkungen berücksichtigt werden, somit muss das Angebot eine gewisse Vielfalt aufweisen. Zudem gilt bei schulinternen Anlässen ein Alkoholverbot. Die Unterhaltung kann ebenfalls frei gewählt werden. Möglich wäre zum Beispiel ein musikalischer, theatralischer oder kultureller Beitrag. Zu bedenken ist, dass im Winter andere Musik gewählt werden sollte als an einem Sommeranlass.

6. Budgetierung und Defizitgarantie

Aufgrund der Einschränkungen des Veranstaltungsortes (Miete, Reinigung), der Festlegung des Angebotes und des Unterhaltungsprogrammes und sonstiger Kosten, wird nun ein Budget erstellt. Es werden vorzugsweise drei verschiedene Budgetierungen vorgenommen: ein sogenanntes Worst-Case-Szenario, welches die am schlechtesten mögliche Variante abdeckt, ein Realistic-Case-Szenario und ein Best-Case-Szenario, welches den bestmöglichen Ausgang berechnet.

7. Werbung

Mit Hilfe diverser Bearbeitungsprogramme können aufmerksamkeitserregende Plakate oder Flyer erstellt werden. Diese müssen dem Kunden alle wichtigen Informationen in Kürze vermitteln. Auf dem Plakat oder dem Flyer gilt: Weniger ist mehr. Schnell wirken Plakate oder Flyer überladen und somit weniger ansprechend auf den Kunden. Das Motto oder die Grundidee der Veranstaltung sollten sich im Flyer widerspiegeln. Nebst Plakaten und Flyern muss man auch andere Werbemöglichkeiten in Betracht ziehen. Heutzutage präsent sind auch Anzeigen auf Social-Media-Plattformen. Die Werbemassnahmen passen sich an die gewählte Zielgruppe an und wecken das Interesse für die Veranstaltung. Ist eine Veranstaltung obligatorisch, kann schulintern am Schwarzen Brett, auf der Website, über Facebook oder im „Mehr als 45 Minuten" geworben werden.

8. Mitarbeiter, freiwillige Helfer und deren Bezahlung

Je nach der zu erwartenden Anzahl Gästen muss nun der Personaleinsatz geplant werden. Wenn immer möglich, sollten freiwillige Mitarbeitende (Schülerinnen und Schüler, Lernende) gesucht werden. Die Helfer müssen dann auf die verschiedenen Tätigkeiten aufgeteilt werden. Zu berücksichtigen ist auch die das zeitliche Aufkommen der Gäste. Die freiwilligen Helferinnen und Helfer können mit Naturalien (Essens- und Getränkebons, Kinogutscheine) entschädigt werden.

Viktoria Cortès und Sabrina Fuchs, G5a

/r/Accidental Baroque@WG

In art and design, „Mash-Ups" provide creators with new and unusual ideas. Is the successful combination of *just about anything* the key to creativity?

As I was looking for ideas for my first lessons in my new job at the WG, I stumbled across a subpage of reddit. It said: "Welcome to /r/AccidentalRenaissance, the subreddit that showcases photographs that inadvertently resemble well-composed Renaissance style art." Combining the medium of photography with the qualities of the Renaissance paintings seemed like an interesting approach. Apparently, reddit had expanded the topic to other art epochs. Since its beginnings the website has changed the title to "Accidental Baroque". Digging into the uploaded photographs, it was clear that a lot of them were staged and not at all accidental – as were the paintings of the old masters. Furthermore, the strong use of light and composition was outstanding. So - the students of the G4a5x immersion art class designed their own masterpieces. They looked for situations in the school building that allowed strong compositions to attract the viewer's eye, staged their actors in it and worked with the light settings on their cameras to give strong impressions of light. The outcome was a gallery of inventive and unusual photographs! **Agatha Gück, Lehrperson BG**

Artist: Anna Geser

Artist: Aaron Ammann

Artist:
Emanuel Gengenbach

Artist: Killian Zeender
Interested? Keep your eyes open at your next visit to the Mediothek!

Praktikum bei der Gewerkschaft UNIA

IM PRAKTIKUM. Den ersten Schritt hat er vollzogen - und steht mittlerweile mit festeren Füssen im Erwerbsleben: Dominik Käser fühlt sich sichtlich wohl, auch wenn er nach nur drei Monaten erst einen kleinen Einblick in die vielfältigen Arbeitsabläufe und Geschäftsprozesse erhalten hat. Im Gespräch berichtet er über den Berufseinstieg und seine bisherigen Erfahrungen.

Dominik Käser hat im Sommer 2017 den schulischen Teil seiner Ausbildung bei uns an der WMS erfolgreich abgeschlossen. Seine Klassenlehrerin, Corine Maître, besucht ihre W4-Lernenden während des Praktikums. Sie führte in diesem Zusammenhang auch das nachfolgende Gespräch mit Dominik.

Wo genau hat es Sie hin verschlagen? (Arbeitsort, „Firma")

Ich arbeite in der Administration der Gewerkschaft Unia beim Claraplatz. Die Unia ist mit rund 200'000 Mitgliedern die grösste Gewerkschaft der Schweiz. Sie handelt die Arbeitsbedingungen und Löhne von mehr als einer Million Menschen in fast allen Bereichen der Privatwirtschaft aus.

Haben Sie diese Praktikumsstelle auf Anhieb gefunden?

Nein, ich habe zuerst in Richtung Treuhand gesucht, weil ich unbedingt in dieser Branche tätig sein wollte. Nach verschiedenen Schnuppertagen habe ich festgestellt, dass es doch nicht so das Wahre ist. Ich habe mich für sehr unterschiedliche Stellen beworben und dann relativ schnell die Stelle bei der Unia erhalten.

Was genau tut eine Gewerkschaft und was sind Ihre Aufgaben hier auf dem Sekretariat?

Ich bin zuständig für die Betreuung der Mitglieder. Das heisst, ich registriere Neumitglieder, verschicke Infomaterial, schreibe Rechnungen und allenfalls auch Mahnungen.

Grundsätzlich vertritt die Unia die Anliegen der Arbeitnehmenden in den Bereichen Bau, Gastronomie und Industrie. Wenn zum Beispiel Novartis Stellen abbaut, verhandelt die Unia für sozialverträgliche Massnahmen.

Wie ist es Ihnen in den ersten Tagen, Wochen im Praktikum ergangen? Was waren die grössten Herausforderungen?

Die Umstellung vom Schulalltag auf den Arbeitsalltag war nicht einfach. Jeden Tag über acht Stunden im Büro zu sitzen, war schwer. Auch hatte ich am Anfang Mühe mit repetitiven Arbeiten, aber inzwischen ist alles gut.

Wie beurteilen Sie die WMS im Nachhinein?

Ich finde, ich habe in der WMS eine gute Grundlage für den Berufsalltag erhalten. Es gibt sicher einzelne Themen, die wir noch hätten anschauen können, aber sonst ist alles gut wie es ist.

Was empfehlen Sie den heutigen W3-Lernenden bei uns an der WMS?

Ich empfehle den W3-Lernenden, sich möglichst früh mit der Stellensuche zu befassen und offen für vieles zu sein. Und zu schauen, dass die Schnitte der Erfahrungsnoten nicht zu knapp sind.

Wie sieht Ihre berufliche Zukunft aus? (Studium, Weiterbeschäftigung, neue Herausforderung?)

Ich weiss noch nicht genau, was ich machen werde, zuerst ins Militär und dann eine Stelle suchen im Bereich Buchhaltung.

Herzlichen Dank für das Gespräch :-)

Corine Maître, Klassenlehrerin

UNIA

Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.

Logo der UNIA: eine rote Sprechblase

Die UNIA setzt sich für Arbeitnehmer in verschiedensten Branchen in der Schweiz ein. Bild: pixabay

Besuch des Friedhofs Hörnli

Am 24.1.2018 waren wir zusammen mit unserem Klassenlehrer auf dem Friedhof Hörnli. Wir haben eine Führung durch den ganzen Friedhof bekommen. Unser Führungsleiter war Herr Meister. Der Friedhof wurde 1902 in Auftrag gegeben, jedoch gab es 15 Jahre lang politische Debatten um das Land. Der Bau des Friedhofes hat dann ab 1917 noch weitere 15 Jahre gedauert. Demnach hat es 30 Jahre gedauert, bis der Friedhof 1932 fertiggestellt war. 1972 wurde am oberen Teil des Friedhofes ein weiterer Teil dazu gebaut, weil man Angst hatte, dass der Friedhof zu wenig Platz hat. Jedoch stellte sich heraus, dass der Friedhof mehr als genug Platz hatte. Heute sind nur ungefähr die Hälfte der über 120'000 Plätze besetzt. Pro Jahr werden 4‘500 Tote zum Friedhof gebracht. Von diesen 4'500 werden zwei Drittel kremiert. Es werden 20 sterbliche Überreste pro Tag zu Asche verarbeitet und in Urnen gelegt. Pro Tag gibt es ungefähr 4 Bestattungen. Wie wir am Montag gelernt haben, gehört der Friedhof zum Departement Bau und Verkehr. Der Friedhof ist für die Annahme von Verstorbenen zuständig. Sie legen die Verstorbenen in Särge oder bei Feuerbestattungen die Asche in Urnen. Danach werden sie entweder auf dem Friedhof bestattet oder zu anderen Friedhöfen im Kanton gebracht. Weil auch Angehörige anderer Religionen auf dem Friedhof bestattet werden, gibt es spezielle Gebäude für die Trauergemeinden. Für die Juden gibt es auch spezielle Särge mit einem Loch, weil die Verstorbenen mit der heiligen Erde in Berührung kommen müssen. Es war erstaunlich, dass es neben dem Friedhof Hörnli in Riehen noch einen winzigen Friedhof von der Grösse eines Gartens in Bettingen gibt. Alles in allem war es eine interessante Führung.

Jan Walthard, Kevin von Gunten, Rodrigo Goncalves und Yasha Lüscher / I1a

Der Besuch des Dreispitz Areals

- Einblick in die Welt der Kreativwirtschaft

Haben Sie sich schon mal die Frage gestellt, was sich hinter dem Dreispitz Areal verbirgt?
Nein? Dann haben Sie jetzt die Möglichkeit, etwas darüber zu erfahren.

Bei unserem Besuch des Dreispitz Areals durften wir etwas mehr über die Christoph Merian Stiftung erfahren. Es wird versucht, Wohnen, Arbeiten, Gewerbe, Kultur und Kunst in diesem Areal unterzubringen, welches von einem komplexen Verkehrsnetz umgeben ist. Daneben vermietet die Christoph Merian Stiftung jungen Personen aus der Kreativwirtschaft nach neuartiger Architektur erbaute Wohnungen und moderne Gewerbeflächen. Wir besichtigten von den gigantischen Lagerflächen mit farbigen Containern über tamilische Tempel bis hin zu den kalten industrieartigen Immobilien alles, was das Areal zu bieten hat.

Wir erfuhren eine ziemlich spannende Geschichte über die Stiftung: Vor 170 Jahren erhielt Christoph Merian von seinen Eltern das Hofgut Brüglingen als Hochzeitsgeschenk. Er hat damit begonnen, weiteres Land auf dem Dreispitz zu erwerben. Später wurde auf dem Dreispitz noch Landwirtschaft betrieben. Vor 100 Jahren war der Dreispitz ein Materiallagerplatz. Heute ist er ein attraktives Gewerbegebiet. Derzeit sind auf dem Dreispitz rund 400 Firmen mit ca. 4‘000 Arbeitsplätzen tätig.

In Zukunft soll sich das Dreispitz Areal transformieren. In den Entwicklungsgebieten soll ein vielfältiger Nutzungsmix aus Arbeiten, Wohnen, Kultur und Freizeit entstehen. Die Transformation des Dreispitzes wird das stadtnahe, verkehrstechnisch gut erschlossene Gebiet beinhalten. Gleichzeitig wird der öffentliche Verkehr ausgebaut. Innerhalb des Dreispitzes sollen durchgehende

Velowege und einladende Flaniermeilen den Langsamverkehr fördern. Ausserdem ist geplant, die Merian Gärten als grosszügiges Naherholungsgebiet mit einem direkten Übergang ans Dreispitz-Areal anzubinden.

Die Klasse W1a im Dreispitz

Nach der Besichtigung haben wir den Eindruck bekommen, dass das Areal aufgrund der kalten Materialwahl wie Beton und Metall ein eher kalt wirkender und ‚gefährlicher' Ort ist; wegen dem Zusammenspiel von Beton und Holz wirken die Liegenschaften des Areals dennoch aussergewöhnlich und attraktiv.

Vanessa Arnold, Aysun Feimova und Katarina Grcev / W1a

IDAF Führung: IWB Kehrichtverwertungsanlage

Am Mittwoch, 24.01.2018 hat unsere Klasse die Kehrichtverwertungsanlage besichtigt.

Wir haben uns um 14:00 Uhr vor dem Besucherzentrum der Anlage getroffen, wo uns eine nette Dame empfangen und dann durch die Einrichtung geführt hat. Als Erstes klärte sie uns auf: Es handelt sich hier um eine Kehrichtverwertungsanlage und nicht um eine Kehrichtverbrennungsanlage. Nach einer kurzen Diashow nahm sie uns mit auf eine spannende Reise durch die Einrichtung. Obligatorisch für die Führung waren bedeckte Beine, geschlossene Schuhe und ein Schutzhelm. Ausserdem wurden wir mit einem Hörgerät ausgerüstet, über welches Frau Hänggi besser zu verstehen war, da wir uns manchmal in lauter Umgebung aufhielten.

Die W1b mit den Schutzhelmen

Wir haben anhand anschaulicher Modelle erfahren, dass die Bevölkerung Basels und Umgebung im Jahr im Durchschnitt 230‘000 Tonnen Abfall produziert, was gestapelt einen grösseren Abfallhügel ergeben würde, als der grosse Kaminturm der KVA hoch ist.

Wir haben auch erfahren, dass zu Zeiten unserer Grosseltern nicht ein Lastwagen den Abfall geholt hat, sondern ein „Glöcklimann“. Mit einem von Pferden gezogenem Wagen hat er den Abfall zu den Verbrennungsanlagen gebracht. Damals hat die Mehrheit der Bevölkerung den Abfall nicht getrennt. Aber es gab auch viel weniger Abfall, da die Leute die Lebensmittel oft auf dem Markt unverpackt gekauft haben.

In der Lagerhalle steuert ein Kranführer einen vier Tonnen schweren Greifarm, welcher bis zu fünf Tonnen Müll greifen kann. Fällt dem Kranführer nichts Besonderes auf – eine Leiche wurde zum Glück noch nie gefunden; jedoch fand man einmal einen echten Goldbarren – befördert er den Müll in den Ofen. Hier herrschen 1000 °C. Den Verbrennungsvorgang konnte man durch kleine Fenster beobachten. Ein beeindruckender Anblick.

Nach der Verbrennung bleiben 21% Schlacke zurück, ein pulverartiger Stoff. Diese hochgiftige Asche wird in einem Salzbergwerk gelagert. Der grösste Teil an «unbrauchbarem Abfall» wird dagegen in Wärme, Öl und andere wiederverwendbare Materialien umgewandelt.

Die Führung dauerte insgesamt circa zwei Stunden und war sehr interessant. Sie hat uns einen wichtigen Einblick in den Verbrennungs- bzw. Wiederverwertungsprozess verschafft, denn die Frage, wo in Zukunft der ganze Müll entsorgt werden soll, steht definitiv im Raum. Es hat sehr viel Spass gemacht, und wir hoffen, unsere nächste Besichtigung in einem anderen Departement wird genauso spannend sein.

W1b

Das Labyrinth des Unispitals

Wir, die Klasse W1c, besuchten am Mittwoch, 24.01.2018 das Unispital.

Die Führung wurde von Michael Schuler, dem Leiter Engineering und Bauwerke, durchgeführt. Als Erstes zeigte er uns das Unispital mithilfe eines Modells. Das Klinikum 1 steht an der Spitalstrasse und das Klinikum 2 steht am Petersgraben. Özgür fragte, was die Unterschiede gegenüber dem Claraspital sind. Herr Schuler erläuterte, speziell am Unispital sei, dass geforscht werde und es mit der Universität kooperiere. Zudem habe das Unispital ca. sechs Mal so viel Mitarbeiter wie das Claraspital (also über 6'000!). Nach der Besichtigung des Unispitals sind wir in das zweite Untergeschoss gestiegen. Seit einiger Zeit ist der Untergrund nur mit Badge zugänglich, denn in einem anderen Spital hat sich ein Patient im Keller verirrt und ist dabei gestorben, weil er den Rückweg nicht mehr fand!

Selbstständig fahrendes Transportsystem im Unispital Basel

Herr Schuler erklärte uns, dass es im Spital drei Transportsysteme gibt. Das erste Transportsystem, das Herr Schuler uns zeigte, war die Rohrpost. Diese benutzt man, um z. B. Proben und wichtige Materialien vom Operationssaal ins Labor zu schicken. Das zweite Transportmittel ist ein Förderband, auf dem Kisten befördert werden können. Das dritte Transportsystem ist die MTA/STA (Material- und Spontantransportanlage). Bei diesem Transportsystem werden Essen und Wäsche durch selbstständig fahrende Wägelchen transportiert. Das Spital hat auch einen immensen Energieverbrauch in der Grössenordnung einer Kleinstadt.

Die unterirdischen Gänge führen bis zum Rhein. Um dort hinzugelangen, gingen wir in einen Raum, wo ein sehr langer, kleiner und schmaler Tunnel war. Hier holt das Spital Wasser für sein Kühlsystem.

Zum Schluss gingen wir auf die Dachterrasse und hatten einen Überblick über alle Gebäude des Unispitals.

Omar Rahiel, Ensar Doroci / W1c

Ein Ausflug voller Geschichte

Die W1e lauscht Herrn Russos Ausführungen auf dem Münsterplatz

Wir, die Klasse W1e und Herr Politano, haben im Rahmen der IDAF-Woche einen Ausflug auf das Münster gemacht. Unser Begleiter, Herr Russo, der die Klasse durch diesen Ausflug geführt hat, war sehr nett und sympathisch. Durch Fragen hat er uns immer wieder miteinbezogen, sodass es uns nie langweilig wurde.

Zuerst standen wir auf dem Platz vor dem Münster. Hier fing er an, die spannende Geschichte des Münsters zu erzählen. Wie jeder weiss, hatte das Münster früher drei Türme, die aber durch das Erdbeben 1356 teilweise eingestürzt sind. Die zwei heute noch bestehenden Türme, Martin (rechts) und Georg (links), wurden allerdings nur beschädigt, sodass sie wieder repariert werden konnten. Unterhalb des Martinsturms ist eine Figur des heiligen Martins abgebildet, der einem armen Bettler ein Stück seines Mantels gegeben hat. Und natürlich steht unterhalb des Georgsturms eine Figur vom heiligen Georg, der seine Lanze durch einen Drachen bohrt und dadurch eine Prinzessin rettet. Sofort dachten wir dabei an den Kinderfilm „Shrek“ und mussten lachen.

Während wir um das Münster herumspazierten, erzählte uns Herr Russo, dass damals die Münsterkathedrale noch anders ausgesehen hatte. Sie war mit vielen heiligen Figuren geschmückt bis die Protestanten kamen und die Figuren vernichteten. Heute ist nur noch ein einziges Tor mit göttlichen Figuren verziert. An der Hinterseite des Bauwerks stehen einige Statuen von Fabelwesen, die uns sehr merkwürdig erschienen. Besonders beeindruckt hat uns ein Mann mit zwei Fischschwänzen in den Händen und einer, der nur einen Kopf und zwei Füsse besitzt.

Zu guter Letzt sind wir in die Kathedrale hineingegangen und haben sie von innen bewundert. Anschliessend durften wir noch auf den Martinsturm hoch, aber mühsamerweise mussten wir sehr enge und sehr viele Treppenstufen hochsteigen. Wir fühlten uns wie kleine Kinder, weil alles so eng war. Oben angekommen, waren wir zuerst einmal aus der Puste. Anschliessend machten wir viele Fotos und bewunderten die Stadt Basel von oben. Der Abstieg fiel uns um einiges leichter, weil wir danach nach Hause gehen durften.

Delali Taskin, Mari Cullen, Erdina Alimi / W1e

Besuch bei der Basler Stadtpolizei

Da Basel am Dreiländereck liegt, arbeitet die Basler Polizei eng mit der französischen und deutschen Polizei zusammen. „Das ist manchmal einfacher als mit den anderen Kantonen in der Schweiz“, schmunzelt Stefan Wernli. Er arbeitet in der Einsatzzentrale und erklärt uns die Aufgaben der Polizei. Wir haben ihn und die Kantonspolizei während der Staatskundewoche im Justiz- und Sicherheitsdepartement beim Spiegelhof besucht.

Die Aufgabe der Polizei ist es nicht nur, den 830‘000 Einwohnerinnen und Einwohnern in der Region Basel beizustehen, sondern auch, sich mit Gefahren auseinanderzusetzen, die zum Beispiel bei Erdbeben, Hochwasser oder Grossanlässen auftreten können.

Die am häufigsten begangenen Straftaten im Jahr 2017 waren Betrug und Diebstahl. Auf die Frage, was ihn am meisten stört, antwortet Stefan Wernli: „Das sind definitiv betrunkene Leute spät am Abend, die ihre Grenze nicht kennen, meistens in Clubs oder Bars.“

Der bisher schlimmste Vorfall in seiner 25-jährigen Polizeikarriere war ein Fall von schwerer Misshandlung, bei dem der Vater seinem 2-jährigen Kind schwere Verletzungen bis hin zu Knochenbrüchen zugefügt hatte. Er sagte, dass ihm Fälle mit Kindern sehr schwerfielen, da er selber Vater sei und ihn solche Erlebnisse emotional mitnähmen, er aber beruflich sachlich bleiben müsse.

In die meisten Autounfälle heutzutage sind Smartphones involviert. Die Autofahrer sind von den elektronischen Geräten abgelenkt. Früher war der Hauptgrund für Unfälle, dass die Autofahrer unter Alkohol und Drogeneinfluss standen.

Was uns überrascht hat, war die hohe Zahl an Telefonaten und Einsätzen am Tag. Pro Tag gibt es durchschnittlich 804 Telefonate, 144 Notrufe; daraus ergeben sich 93 Polizei-Einsätze täglich. Uns hat zudem einen bleibenden Eindruck hinterlassen, dass jeder Polizist in Basel ein Smartphone besitzt mit einer darauf installierten App, die Fahndungsfotos oder gesuchte Autokennzeichen anzeigen.

Wenn auch Sie mal in eine Straftat involviert sind, wählen Sie die Nummer 117. Denn die Polizei ist 24 Stunden und 365 Tage im Jahr für Sie da.

Leilt Winter, Silje Keller, Alessandra Barbieri / W1d

Info: Notfallnummern CH

Polizei	117
Notarzt	114
Feuerwehr	118
Allgemein	112

Unsere Aula wird zur Arena

Am 4. März 2018 hat das Schweizer Volk die „No-Billag-Initiative“ mit 71.6% Nein-Stimmen deutlich abgelehnt. Die Initianten sind der Meinung, dass die Schweizer Medien ohne Gebühren freier und wettbewerbsfähiger seien. Regierung und Parlament empfahlen, die Initiative abzulehnen. Ihrer Meinung nach bedroht „No-Billag“ Qualität und die Vielfalt der Medien. Vor allem in einem Land der direkten Demokratie stelle die Initiative eine Gefahr für die freie Meinungsbildung dar. Doch welche Meinungen vertraten die Schülerinnen und Schüler des Wirtschaftsgymnasiums? Wie haben sie sich nach der Diskussion vom 27. Februar in unserer Aula entschieden?

Zu den Personen und ihren Positionen…

Eine junge Politikerin der Sozialdemokratischen Partei (SP), Sarah Wyss und der kantonale Präsident der kantonalen Freisinnig Demokratischen Partei (FDP), Luca Urgese, vertraten das Nein- respektive das Ja-Lager.

Sarah Wyss ist seit 2013 Grossrätin der SP des Kantons Basel-Stadt. Die ehemalige Politikerin der Jungsozialisten (JUSO) setzt sich für eine nachhaltige Wirtschaft sowie für eine gerechte und soziale Gesellschaft ein. Die 29-Jährige, im Kanton Basel-Landschaft geboren, erwarb ihre Matura im Kanton Jura. Ihre Meinung zur No-Billag Initiative: Sie ist ganz klar dagegen. Die komplette Abschaffung der Radio- und Fernseh-Gebühren würde ihrer Meinung nach viele negative Veränderungen mit sich bringen.

Luca Urgese sitzt seit 2014 für die FDP im Grossen Rat des Kantons Basel-Stadt. Der liberale Politiker ist ein ehemaliger Absolvent des Wirtschaftsgymnasiums Basel und erwarb dort im Jahre 2005 die Matura. Heute präsidiert der 32-Jährige die FDP des Kantons Basel-Stadt. Politisch setzt er sich für mehr Freiheit, aber auch mehr Eigenverantwortung der Bürgerinnen und Bürger ein. Seiner Meinung nach schränkt der Staat die Bürger mit vielen neuen Gesetzen immer mehr ein – so auch mit den obligatorischen Radio- und Fernseh-Gebühren. Deshalb befürwortet er die Initiative.

Die Aula wird zur Arena…

„Wer ist **für** und wer **gegen** No-Billag?“ Mit dieser Frage eröffnete unser Geschichtslehrer und ehemaliger Grossratspräsident, Daniel Goepfert, die Veranstaltung. Zu Beginn bekannten sich 27 Schülerinnen und Schüler gegen und 6 für die Initiative. Rund die Hälfte enthielt sich vorläufig der Stimme. Zur Information: wer die Initiative unterstützt, ist für die Abschaffung der Radio- und Fernseh-Gebühren, wer sie ablehnt, hält weiter am Status-Quo und den staatlichen Gebühren fest.

Kann Luca Urgese mit seiner fundierten, doch im Vergleich zu Sarah Wyss weniger enthusiastisch vertretenen Meinung die Schülerinnen und Schüler mehr

Sarah Wyss und Luca Urgese (v.l.)

überzeugen als seine Kontrahentin? Oder kann eher Sarah Wyss mit ihren ebenfalls gut begründeten und mit etwas mehr Leidenschaft vorgetragenen Argumenten punkten?

Gekonnt führt Daniel Goepfert die Diskussion und öffnet danach das Podium für die Fragen von uns Schülerinnen und Schülern. Die beiden Politiker beantworten alle gestellten Fragen, gehen auf die dadurch angeregten Diskussionen ein und liefern sich auch untereinander eine engagierte Debatte. Einige Argumente der anwesenden Klassen lösen sogar hitzige Wortgefechte aus.

Als die Pausenglocke das Ende der Debatte einleitete, liess Herr Goepfert erneut abstimmen: Nun wollten 34 Schülerinnen und Schüler die Initiative ablehnen und deren 19 wollten sie annehmen. Die zu Beginn Unentschlossenen liessen sich also eher von Herrn Urgese überzeugen. Nur mehr zwei von uns enthielten sich der Stimme. Somit lehnten 64 % der angehenden Gymnasiastinnen und Gymnasiasten die No-Billag-Initiative ab, 36 % waren dafür.

Nico Hostettler und Roberto Bär, G3e Si

Wie kam die Veranstaltung bei einzelnen Teilnehmenden an? Wir haben den Puls gefühlt.

„Frau Wyss hat mich überhaupt nicht überzeugt. Sie ging zu sehr auf einzelne kleine Beispiele ein (…) ich finde er (Luca Urgese) hat viel mehr Expertise bewiesen"

Jérôme Spira (G5a)

„Ich fand die Diskussion sehr gut, vor allem wie man die Schüler einbezogen hat und auf die Fragen eingegangen ist. Man liess uns ausreden und die Politiker nahmen sich Zeit unsere Fragen zu beantworten"

Luzius Niemann (G5a)

„Mir hat es gut gefallen, denn mir geht es nicht direkt um die No-Billag-Initiative, sondern vielmehr darum, dass die jungen Menschen realisieren, dass Politik nicht nur etwas völlig Abgehobenes ist. Politik funktioniert nur, wenn sich junge, engagierte Menschen am gesellschaftlichen Prozess beteiligen."

Patrick Langloh (Rektor)

Wenn einer eine Reise tut …

Impressionen vom Schulaustausch mit der New Delhi Public School Noida, Indien

Wenn man an Indien denkt, so kommen einem sicherlich verschiedenste Schlagwörter und Klischees in den Sinn. Viele sind überzeichnet, andere erfunden, manche tragen einen Kern Wahrheit in sich … und vor allem werden sie der Realität in Indien selbst beim besten Willen nicht gerecht. Während der knapp zwei Wochen Aufenthalt in Noida konnten 12 Schülerinnen und Schüler und die drei begleitenden Lehrpersonen einen kleinen Einblick in das „wirkliche" Indien bekommen. Gut, wir wollen ehrlich sein: einen sehr kleinen Einblick in einen sehr kleinen Teil des wirklichen Indiens. Hierzu im Folgenden einige Stichworte:

Die Kultur

Spontan kommt einem beim Nachdenken über Indien sehr bald der Taj Mahal in den Sinn. Auf einem dreitägigen Ausflug mit unseren Gastschülern von Delhi nach Agra und Jaipur konnten wir dieses schlichtweg atemberaubende Mausoleum mit eigenen Augen bestaunen. Man steht überwältigt vor diesem Bauwerk, versucht die Schönheit zu greifen, macht selbstverständlich unzählige Bilder und Selfies und ein kleiner Teil der grossen kulturellen Geschichte Indiens wird spürbar. Dass der Taj Mahal nur eine von, gefühlt unzähligen, herausragenden UNESCO-Weltkulturerbestätten in Indien ist,

Smog und Verkehr in Delhi

geht uns auf unserem Ausflug allmählich auf, haben wir doch unter anderem noch das Rote Fort in Agra, den Stadtpalast in Jaipur und Amber Fort besucht und im Vorbeifahren in Jaipur das Altstadtviertel „Pink City“ bewundern können. Spätere Tagesausflüge in Delhi ergänzten diese kulturellen Highlights noch mit dem Grabmal Humayun und der ehemaligen Moschee Qutb Minar. Die Fülle und auch das Alter der indischen Kultur lassen uns immer wieder ins Staunen geraten.

Humayun Grabmal

„Verkäuferin“ am Strassenrand

Das Schwellenland

Im Geografieunterricht in der Schule haben wir es gelernt: Indien ist ein sogenanntes Schwellenland. Wir haben über die grosse Bevölkerungszahl gelesen und wir kennen den Ruf Indiens als fortschrittliches Land im Informatikbereich. Doch was heisst all das konkret? Wie wir erleben durften bedeutet es vor allem, dass Indien ein Land der immensen Gegensätze ist. Arm und Reich sind unmittelbar nebeneinander. Die topmodernen Shoppingmalls sind umgeben von ärmlichen Baracken, in welchen Wanderarbeiter ohne sanitäre Anlagen hausen. Tagtäglich kommt der Verkehr in Delhi beinahe zum Erliegen, der Smog in der Stadt ist nicht mehr nur eine Nachricht, sondern real erfahrbar. Zugleich boomt die Region Delhi an allen Enden, überall werden neue, moderne Wohnquartiere gebaut, die Metro in die Vorstädte verlängert, die Strassen verbreitert und ganz nebenbei spazieren die von den Hindus als heilige Wesen verehrten Kühe unbekümmert quer über die Autobahnen. Wann immer wir bei unseren Ausflügen nur ein wenig die Augen geöffnet haben, sind uns diese Kontraste sehr bewusst geworden.

Dessertvariation

Das Essen

Das indische Essen hat den Ruf sehr „spicy“ zu sein, und das stimmt. Wobei dies nicht zwingend bedeutet, dass alles für unseren Gaumen einfach scharf schmeckt. Wir hatten viele Gelegenheiten, die Fülle indischen Essens zu probieren, die Vielfalt der Gewürze zu testen, und es war eine spannende und vor allem äusserst leckere Entdeckungsreise für uns. Mehr noch als die geschmackliche Vielfalt waren wir allerdings auch mit der uns umsorgenden Gastfreundschaft konfrontiert. Längst schon satt, wurden wir nochmals ermuntert, auch das nächste Gericht noch zu probieren, einen weiteren Happen zu kosten und ja nichts von den vielen Köstlichkeiten auszulassen. Wir haben es genossen - wenn wir nicht zwischendurch den Gürtel ein Loch weiter stellen mussten oder mit schlechtem Gewissen an unsere Waage zu Hause gedacht haben.

Stadtpalast Jaipur

Lehrpersonen vor der Delhi Public School (DPS)

Stadtpalast Jaipur

Rotes Fort Agra

Dance Performance

Taj Mahal Agra

Dance Performance

Die Gastfreundschaft

Sie hat einen sprichwörtlichen Ruf, die indische Gastfreundschaft. Und unsere Gastgeber wurden diesem mehr als gerecht. Bereits bei der Begrüssung am Flughafen in Delhi spürten wir die Freude unserer Gastfamilien und der indischen Lehrpersonen über unser Kommen. Beinahe vom ersten Moment an hatten wir das Gefühl, bei Freunden zu Hause angekommen zu sein. Und dieses Gefühl steigerte sich von Tag zu Tag. Wir haben zusammen gelacht, getanzt, gefeiert, gearbeitet und durften ganz nebenbei die Erfahrung machen, dass die Menschen hier von einer ansteckenden Wärme und Herzlichkeit sind. Wir haben in zwei Wochen Schulaustausch in diesem Land Freunde gefunden und es fiel uns schwer, den Rückflug in die Schweiz anzutreten.

Es erscheint fast unmöglich, diese intensive Zeit in wenigen Worten zusammenzufassen. So vieles haben wir erlebt und zahlreiche Momente sind in unserer Erinnerung und unseren Herzen gespeichert.

Wir freuen uns sehr auf den Gegenbesuch unserer indischen Freunde.

Ralf Bühler

„Wie ein Stück Zucker im Tee, so schnell schmilzt Venedig dahin."

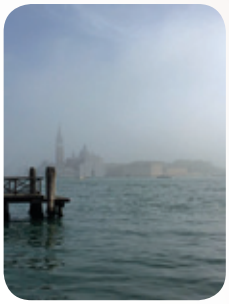
- John Ruskin, englischer Maler und Schriftsteller, 1819-1900

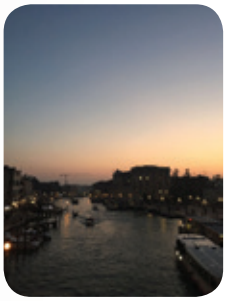
Unser Aufenthalt in Venedig war sehr schön. In diesen vier Tagen haben wir sehr viel unternommen; wir haben unter anderem den Schweizer Pavillon an der Biennale besucht und eine ausführliche Führung durch die Stadt und durch verschiedene Quartiere gemacht. Wir hatten auch Zeit, in kleinen Gruppen die Stadt alleine zu entdecken und zu geniessen. Diese Reise war eine Bereicherung für jeden einzelnen, aber auch für den Klassenzusammenhalt.

Lukas Oestreicher, G4b

Conrad Ferdinand Meyer: Auf dem Canal grande (1889)

Auf dem Canal grande betten
Tief sich ein die Abendschatten,
Hundert dunkle Gondeln gleiten
Als ein flüsterndes Geheimnis.





Aber zwischen zwei Palästen
Glüht herein die Abendsonne,
Flammend wirft sie einen grellen
Breiten Streifen auf die Gondeln.

In dem purpurroten Lichte
Laute Stimmen, hell Gelächter,
Überredende Gebärden
Und das frevle Spiel der Augen.

Eine kleine, kurze Strecke
Treibt das Leben leidenschaftlich
Und erlischt im Schatten drüben
Als ein unverständlich Murmeln.

Büchner-Wochen

Zahlreiche Gymnasiasten unserer Schule haben zu Beginn des neuen Jahres die Bibliotheken, Schauspielhäuser und digitalen Medien der Stadt durchforstet, um in Ruhe das bewegte Leben des Georg Büchner zu durchleuchten und das zu berühren, was nicht gefasst werden kann. Büchner ist nicht ein Werk. Büchner ist alle Werke. Unsere Aufgabe: eine Zerreissprobe. Ein schräges Fragment retrospektiv.

Puppen sind wir, von unbekannten Gewalten am Draht gezogen; nichts, nichts wir selbst!

Georg Büchner: Dantons Tod, Stuttgart 2012, S. 41 ff.

Wenn Schauspieler ganz im Monthy Python'schen Sinne im Stile eines „Silly Walks" über die Bühne flanieren, dann ist Theater. „Leonce und Lena" heisst das Stück, an dessen Ende sich der Prinz vom Reiche Popo und die Prinzessin vom Reiche Pipi vermählen, womit sie aus freien Stücken ganz genau das tun, was sie unbedingt verhindern wollten. Aber was tun wir Menschen nicht alles, weil das Schicksal es gut mit uns meint. Oder ist es doch der Müssiggang, der uns antreibt?

Was die Leute nicht Alles aus Langeweile treiben! Sie studiren aus Langeweile, sie beten aus Langeweile, sie verlieben, verheirathen und vermehren sich aus Langeweile und sterben endlich an der Langeweile und – und das ist der Humor davon – Alles mit den wichtigsten Gesichtern, ohne zu merken warum, und meinen Gott weiß was dabei.

Georg Büchner: Woyzeck / Leonce und Lena, Hamburger Leseheft, Husum 2017,S.30.

Soweit, so gut. Stühle werden geworfen, Sitzungen aufgehoben. Lena hängt minutenlang am Reck. Männer sind Frauen. Liebe tötet Zeit. Oder umgekehrt. Wir schauen zu, wie sich vier Menschen eine gefühlte halbe Stunde lang ausziehen und durch Zufall einander zufallen. Wie sieht das eigentlich aus, wenn man alle Hände voll zu tun hat? Und was passiert, wenn nichts passiert?

Versenke dich in was Ruhigers als das Nichts, und wenn die höchste Ruhe Gott ist, ist nicht das Nichts Gott?

Georg Büchner: Dantons Tod, Stuttgart 2012, S. 66 ff.

Die Inszenierung des Theaters Basel ist anstrengend. Wir wollen verstehen. Wir quälen uns durch das Stück wie Lenz sich durchs Gebirge. Doch Theater will weder Verständnis noch Unterhaltung. Der Theaterpädagoge will, dass wir wollen, dass etwas in uns passiert. Lassen wir uns darauf ein?

Das Theaterstück ist merkwürdig –wie unser Dasein eben. Kunst kann auch mal wehtun. Wichtig ist, die Melodie zu hören, wenn die Klaviatur des Lebens Töne erklingen lässt. Wer weiss schon, ob uns die Musik gefällt, die gespielt wird, wenn das Spiel aus ist.

Der Tod äfft die Geburt; beim Sterben sind wir so hülflos und nackt wie neugeborne Kinder. Freilich, wir bekommen das Leichentuch zur Windel. Was wird es helfen? Wir können im Grab so gut wimmern wie in der Wiege.

Georg Büchner: Dantons Tod, Stuttgart 2012, S. 73.

Wenn ein einziger Schauspieler zig Rollen aus diversen Werken Büchners in Personalunion entbindet und das eindrückliche Bühnenbild demontiert – und alles mit Bravour – auch dann ist Theater (https://www.buehnenspiele.de). In der hauseigenen Aula reisst der Geduldsfaden nicht. Sprunghaft, aber thematisch verbunden, tauchen wir neuerlich ein in Büchners zerrissene, ungerechte Welt.

Der Gedanke, daß für die meisten Menschen auch die armseligsten Genüsse und Freuden unerreichbare Kostbarkeiten sind, machte mich sehr bitter.

Martin, Ariane (Hg.): Georg Büchner, Stuttgart 2011, Brief Nr. 39., S. 41.

Es ist eine herbe Zeit. Wieviel Gewalt erlaubt Gerechtigkeit? Wie weit darf die Revolution gehen? Wann wird Notwehr zu Mord? Darf Revolution überhaupt gehen? Und wie schmecken die eigenen Kinder?

Wenn der Schreiner die Hobelspän sammelt, es weiß niemand, wer seinen Kopf darauf legen wird.

Büchner, Georg: Woyzeck, Stuttgart 2010 S.34.

Ein Baby wird guillotiniert.

Es ist unerhört. Skandalös. Was darf Theater?

Es ist ein Bild, das nicht mehr erlischt. Gäbe es dieses Bild nicht, wir sähen dennoch zu. Denn es passiert vor unseren Augen. Das Leid der Welt in einer einzigen Sekunde.

Es ist unerhört. Skandalös. Was darf der Mensch?

Sind wir mitschuldig? Dieses Mal verstehen wir verständnislos, was uns gezeigt wird. Aber hilft es uns weiter?

Das Gewissen ist ein Spiegel, vor dem ein Affe sich quält.

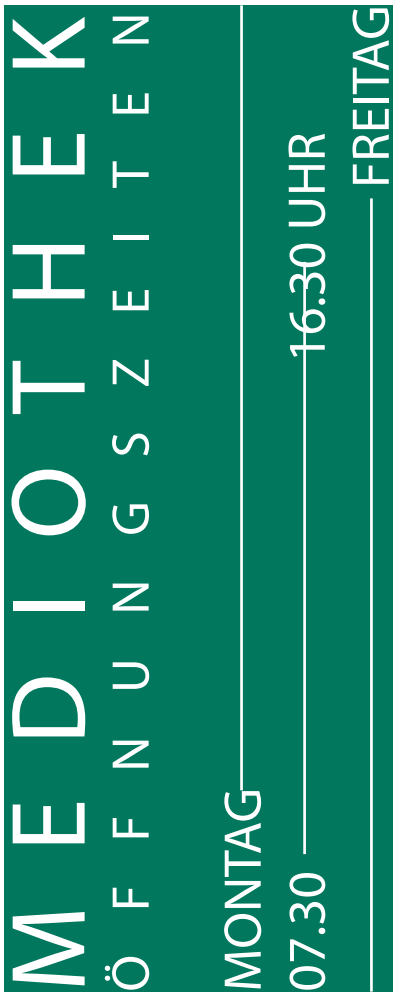
Georg Büchner: Dantons Tod, Stuttgart 2012, S. 25 ff.

Die selbsternannte Krone der Schöpfung leidet am Leid der Welt. Ekel. Dann doch lieber nicht verstehen. Dann doch lieber sich den positiven Seiten zuwenden, geniessen, so lange es geht, so gut es geht, statt das Handy den Sonnenaufgang anstarren. Die Glut fühlen und ein Schwein braten.

Was ich ein Gefühl für die Natur habe! Das Gras steht so schön, daß man ein Ochs sein möchte, um es fressen zu können, und dann wieder ein Mensch, um den Ochsen zu fressen, der solches Gras gefressen.

Georg Büchner: Woyzeck / Leonce und Lena, Hamburger Leseheft, Husum 2017,S.30.

Rg



ICH. – eine überzeugende Theaterinszenierung

„Die Gesellschaft hat uns eingeredet, wir sollten unser Leben lang wie ein 18-jähriges Model aussehen. Aber ich denke, ich kann genauso gut auch das sein, was ich bin." Mit diesem Zitat von Clint Eastwood leitet Ralf Bühler die Inszenierung des diesjährigen Theater-Ensembles ein: ICH. Wer ist dieses „Ich"? Wer bin ich? Diese Frage ist wohl so alt wie der homo sapiens selbst. Und gerade in jungen Jahren, auf der Suche nach unserer Persönlichkeit, beschäftigt sie uns wohl am meisten. Diese Frage rund um das Ich hat unser WW-Theaterensemble überzeugend auf der Bühne umgesetzt.

Das Ich erwacht an einem neuen Tag …

Sicher hat sich schon jede und jeder von uns einmal vorgestellt, wie es wäre, jemand anderes zu sein. Nur für einen Tag einmal ein Leben führen wie …

Das ICH auf der Bühne – sehr gut verkörpert von Meret Blunier und Luca Upper – muss sich jeden Morgen dieselbe Frage stellen: „Wer bin ich? Wer bin ich wirklich?". Jeden Tag wird das Ich wach – und immer in einem anderen Körper. Auf der Stelle muss es herausfinden, wer es heute ist, nicht nur äusserlich. Zwar kann das Ich alle Fakten zur neuen Person abfragen, jedoch keine Gefühle. Das Umfeld einzuschätzen, ist schwierig. Jeden Tag aufs Neue, jeden Morgen in einem anderen Körper aufwachen und sich auf eine neue Umgebung einstellen, und das seit 16 Jahren. Ich bin zwar ich, und doch bin ich stets jemand anderes.

… und jeden Tag in einem neuen Körper …

Deniz wacht auf, an einem neuen Tag. Doch Deniz ist nicht Deniz. Er hat heute ein anderes Ich. Dieses Ich ist sanfter, verständnisvoller, einfühlsamer. Hanna, seine Freundin, erkennt ihn kaum wieder. Normalerweise ist Deniz ein Arsch, ein Ignorant, er lässt Hanna immer wieder abblitzen, macht sie klein. Doch heute ist alles anders. Das neue Ich in Deniz ist begeistert von Hanna, es verliebt sich sofort in sie. Beide schwänzen am Nachmittag die Schule, picknicken am Fluss und lassen sich treiben. Doch am nächsten Tag, eine neues Erwachen, ein neuer Körper, zuerst Simon, am Tag darauf Sara. Zum Glück hat das Ich die E-Mail-Adresse von Hanna, kann ihr also

schreiben - und wird ihr später alles erklären.

Hanna aber weiss vorläufig noch nichts davon, sie träumt noch von dem romantischen Nachmittag mit Deniz, doch Deniz ist heute wieder kalt und abweisend. Sie sehnt sich nach dem anderen Deniz, dem anderen Ich. Hanna – übrigens überzeugend gespielt von Tosca Buser – begegnet Sara und spürt sofort eine tiefe Verbundenheit, obwohl sie Sara noch nie zuvor getroffen hat. Auf Sara folgt dann Elena, und langsam ahnt Hanna etwas.

Ich will dich! Für immer …

Das Ich schreibt Hanna, hält es nicht mehr aus, offenbart sich. Beide wollen nicht mehr sein ohne einander. Doch jeden Tag das geliebte Ich in einem neuen Körper zu erleben, womöglich gar nicht mehr zu sehen, weil es in einer anderen Stadt, einem anderen Land erwacht? Nein, es muss etwas geschehen. Doch was? Und wie?

… doch das geht nicht! Oder doch?

„Ich weiss, was du willst", sagt ein anderes Ich – verkörpert von Kim Deflorin – zu unserem bekannten Ich. „Ich kenne den Schmerz, kenne deine Gedanken. Ich bin wie du, es gibt mehr als nur dich, du bist nicht einzigartig." Das andere Ich kann so lange in einem Körper bleiben, wie es will. Es macht sich einfach die fremde Seele zu eigen. Doch so sehr sie sich auch lieben, Hanna und das Ich, so sehr sie sich jeden Tag nacheinander sehnen und so verlockend der Gedanke für das Ich ist, sich nicht nur eines Körpers, sondern einer Seele zu bedienen und somit zu bestimmen, wie lange das Ich sich eines Körpers bemächtigt – dafür eine Seele zu „opfern", diese zu „töten"? Nein, das geht zu weit …

Als Zuschauer leidet man mit den beiden Verliebten, würde ihnen das Glück von Herzen gönnen. Wir freuen uns für Hanna, konnte sie sich aus der Abhängigkeit von Deniz befreien und lernen, ihre eigenen Wünsche zu äussern. Sie strahlt Lebensfreude aus, achtet sich selbst, sie hat zu ihrem Ich gefunden – zumindest vorübergehend.

Si

Foto: knipseline / pixelio.de

Liebe Theatercrew

Wenn "Ich" im Nachgang, sprich auf dem Nachhauseweg, Gesprächsstoff geliefert hat, um über mein ICH nachzudenken und auch später bei einer Tasse Tee auf dem Sofa sich die Aufführung zu einer philosophischen Nachgeschichte entwickelt hat. Ja, dann erscheint es müssig, über meinen/unseren Eindruck über diese Inszenierung weitere Worte zu verlieren. Und doch werde ich es tun. Ich muss es tun, habt ihr doch einen ganz und gar nicht einfachen Stoff in einer Art und Weise rübergebracht, der an Tiefe und Qualität keine Wünsche offen liess.
Eine Spitzenleistung der Schauspielerinnen und Schauspieler. Klare Sprache, gute Hochsprache, keine Hänger, nicht selbstverständlich an einer Premiere, Spielfreude, Witz und tiefgründig in manchen Passagen. Passend dazu die Musik, fulminant, kurz, nicht ausufernd, gezielt eingesetzt, still und melancholisch im Wechselspiel mit dem Licht.
Insgesamt Gute Dramaturgie. 90 Minuten, die im Spannungsbogen nicht nachliessen. Chapeau!!!
Fazit: Ich habe alle Theaterstücke der letzten Jahre gesehen. Es war das beste!

Herzliche Gratulation an Alle!!!

Freddy Allemann

Bild: Thommy Weiss / pixelio.de

Interview mit Valentin Leutwyler, Maturand 2016

Das Leben danach – Valentin Leutwyler hat vor zwei Jahren das Wirtschaftsgymnasium erfolgreich abgeschlossen. 45` wollte wissen, was auf ehemalige Lernende unserer Schule zukommt.

Valentin, du hast im Sommer 2016 die Maturaprüfungen erfolgreich absolviert. Was hat sich in deinem Leben seit der Matura alles ereignet?

Nach der Matura ging ich ins Militär für rund neun Monate. Nach einem kurzen Auslandaufenthalt fing ich an, Soziologie und Politik in Basel zu studieren.

Wie gefällt dir deine jetzige Tätigkeit?

Im Moment noch recht gut, weil ich viele Freiheiten geniesse und auch Zeit habe, daneben noch etwas Geld zu verdienen.

Was gefällt dir weniger gut?

An der Uni wird man sehr schlecht eingeführt. Vieles lernt man auf die harte Tour und man muss sich beinahe alle Informationen irgendwie und auf Umwegen selbst organisieren.

Hast du noch Kontakt zu deinen ehemaligen Mitschülern?

Ja!

In welche Richtung hat es sie verschlagen?

Die meisten sind auch an der Universität. Ein paar sind jedoch noch im Militär oder im Zivildienst.

Ist bereits eine erste Klassenzusammenkunft geplant?

Nein.

Wie beurteilst du deine Zeit am Wirtschaftsgymnasium im Rückblick?

Alles in allem war es eine angenehme Zeit. Ich fand viele neue Freunde und hatte auch oft Spass im Unterricht.

Was vermisst du?

Die Spässe mit meinen Freunden im Unterricht.

Was fehlt dir ganz und gar nicht?

Der lange Schulweg.

Was rätst Du deinen Nachfolgern am WW?

Sie sollen am besten nicht direkt an die Universität oder FH gehen. Sie sollten lieber ein Zwischenjahr machen, in welchem sie arbeiten und reisen können, denn ich finde es schade, wenn die Jugendlichen die ganze Zeit die Schulbank drücken, ohne überhaupt irgendetwas von der Welt gesehen zu haben.

Besten Dank! 45` wünscht Valentin und natürlich auch allen künftigen Absolventen alles Gute für ihre Zukunft.

Rg

Zwischenjahr nach dem Abschluss?

Ideen und Infos unter

www.tschau.ch/ausbildung-job/austausch--und-zwischenjahr

SDA 18 – oder einfach TANZEN !!!

Am Samstag, 3. März 2018 fand die diesjährige Vorausscheidung des School Dance Awards (SDA) statt.
18 Tanzgruppen aus verschiedenen Schulen der Kantone Basel-Stadt und Baselland traten in unterschiedlichen Kategorien gegeneinander an. Auch unsere Schule war mit einem Team am Start. 14 Damen aus den Klassen G4/G5 und W3 trainierten jeweils am Mittwochnachmittag im Rahmen des Wahlfachsports fünf Monate lang für ihren Auftritt. Um 16.45 Uhr am 3.3.18 war es dann soweit. Die grosse Bühne in der Mehrzweckhalle in Lausen stand für uns bereit und wir konnten vor immensem Publikum unsere 4-minütige Tanzchoreografie präsentieren.
Fazit: Es war aufregend, anders, herausfordernd und hat Spass gemacht.

SDA 19 – wieso nicht ?!

Fränzi Tapia

Mysteriöses Tafelbild

Wochenlang war im Schülerarbeitsraum ein Wandtafelbild sondergleichen zu bewundern. Es zeigte drei Frauen in sommerlichen Kleidern. Doch wo kamen sie her?

Die Künstlerin Tacita Dean, welche ebenfalls auf grossen Wandtafelbildern theatratische Szenen darstellt, wird es nicht gewesen sein. Auch Ferdinand Hodler, der ganz ähnliche Damen gemalt hat (im Kunstmuseum zu bestaunen) wird uns kaum aus dem Jenseits besucht haben...

Wird der oder die unbekannte KünstlerIn noch mehr (Kreide-) Staub aufwirbeln?

ag

IMPRESSUM

mehr als 45 minuten

Herausgeber: Wirtschaftsgymnasium und Wirtschaftsmittelschule Basel
Redaktion: Giuseppe Esposito (Es), Stefan Rüegger (Rg), Martin Siegrist (Si), Agatha Gück (ag) **Realisation & Gestaltung:** Agatha Gück
Texte: Stefan Rüegger (Rg), Martin Siegrist (Si) **Fotografie:** Giuseppe Esposito **Korrektorat:** Enzo Marelli
Druck: Werner Druck & Medien AG **Auflage:** 1'200

KONTAKT

Wirtschaftsgymnasium und Wirtschaftsmittelschule Basel
Andreas Heusler-Strasse 41 | 4052 Basel
Telefon 061 375 92 00 | Telefax 061 375 92 10
Internet: www.wgbasel.ch | E-Mail: wginfo@edubs.ch